

Presseunterlagen

Pressekonferenz, Thema „Klänge der Macht“

Linz, 12.3.2009

Symposium und Konzerte „Klänge der Macht“, 20. und 21. März 2009

Die Rolle der Musik in der NS-Zeit und ihre bewusst eingesetzte manipulative Wirkung

„Klänge der Macht“ setzt sich mit einem düsteren Kapitel der jüngeren Geschichte auseinander, der Rolle der Musik während der NS-Zeit in Oberösterreich. Konzerte, Vorträge und Diskussionen zeigen auf, wie Musik für politische Zwecke instrumentalisiert und regelrecht missbraucht wurde.

Namhafte Experten beleuchten dabei speziell die Vereinnahmung Anton Bruckners und den Missbrauch seiner Musik, sowie Institutionen wie die heutige Anton Bruckner Privatuniversität und verschiedene Musikrichtungen wie die Blasmusik und Volksmusik. Weitere Schwerpunkte bilden das Schicksal „rassisch“ und politisch verfolgter MusikerInnen, die ideologische Bevormundung und die Folgen eines oft einhergehenden Widerstandes.

„Das Symposium ist ein Gemeinschaftsprojekt der Anton Bruckner Privatuniversität für Linz09 Kulturhauptstadt in Zusammenarbeit mit der Johannes Kepler Universität und der Unterstützung der OÖ Landesmuseen. Es findet als Finissage zur Ausstellung „Kulturhauptstadt des Führers“ statt, worin Konzerte mit Werken von diffamierten und verfolgten KünstlerInnen integriert sind. Sie werden die Inhalte vertiefen und musikalisch aufgreifen.“, erläutert Prof. Dr. Marianne Betz, Rektorin der Anton Bruckner Privatuniversität.

Musik wirkt

Dass mit Musik Stimmung erzeugt und die Psyche des Menschen beeinflusst werden kann, ist seit der Antike ein viel diskutiertes Thema. Nicht immer sind die Wirkungen der Musik positiv. Selbst die positive Wirkung der Musik kann abhängig von der Intention mit der sie eingesetzt wird, manipulativ wirken. Die Geschichte ist reich an Beispielen die belegen, wie durch Jahrhunderte hindurch Musik immer wieder für politische Zwecke instrumentalisiert und missbraucht wurde.

Während der NS-Zeit war Musik ein wichtiges Instrument. Sie wurde als funktionale Musik eingesetzt und sollte bewusst die Massen bewegen und beeinflussen. Zugleich wurde in der gezielten kulturpolitischen Kampagne die Musik jüdischer und nicht regimekonformer KomponistInnen als volksverderbend und –verhetzend abgewertet und schließlich als „entartete Musik“ verdrängt. Die Palette der von den Spielplänen verdrängten Musik reicht von den Werken Felix Mendelssohn Bartholdys bis zu denen Arnold Schönbergs, Igor Strawinskys und zahlloser anderer KomponistInnen. Die ideologische Bevormundung ging auch an den musikalischen Institutionen, Orchestern, Chören, Ausbildungsstätten und Verbänden nicht vorbei.

„Mit „Klänge der Macht“ wird der Versuch unternommen, sich der Vergangenheit zu stellen und sich mit einem noch nicht allzu lange vergangenen Kapitel der Geschichte auseinander zu setzen. Es trägt vor allem die Botschaft „Nie wieder“ in sich und seine Spuren sind eindeutig als Mahnmal zu verstehen.“
ergänzt die Rektorin Marianne Betz.

Die folgenden Abstracts der Vortragenden und die kurze Beschreibung der integrierten Konzerte ermöglichen einen Einblick in diese schwierige Thematik der jüngsten Vergangenheit:

Abstracts zum Symposium

Christa Brüstle (Freie Universität Berlin)

Anton Bruckner – Kultfigur im Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus spielte in der Rezeptionsgeschichte Anton Bruckners aus unterschiedlichen Gründen eine besondere Rolle. Bruckners Propagierung über Verehrergemeinden, allen voran über die verschiedenen Sektionen der 1927/28 gegründeten Internationalen Bruckner-Gesellschaft, wuchs sehr stark an, und auch die Aufführungszahlen von Bruckners Werken nahmen erheblich zu. Der Komponist schien die Figur des bäuerlichen, einfachen Künstlers und des „verkannten Genies“ zu verkörpern, dessen Ausgangspunkt die oberösterreichische Heimat war. Nun sollte er endlich seine gerechte Würdigung erfahren, die ihm zu Lebzeiten in Wien verweigert wurde (so lautete die allgemeine Argumentation in diesem Zusammenhang). Der entscheidende Faktor dabei war, dass man in Hitler als Landsmann und Verehrer von Bruckner eine Unterstützung erhoffte, die auch nicht ausblieb. Die Aufstellung und Weihe einer Bruckner-Büste in der Walhalla bei Regensburg im Jahr 1937, ein Jahr vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, gilt hierfür als symbolischer Akt und große Inszenierung mit internationaler Ausstrahlung.

Doch der „Kult“ um Bruckner implizierte noch weitere Belange: in der Musikwissenschaft sollten die „Originalfassungen“ der Brucknerschen Werke durchgesetzt werden; eine von allen „fremden Zutaten“ bereinigte Gesamtausgabe sollte den „ursprünglichen Bruckner“ zum Vorschein bringen. In der Literatur über Rassenforschung wurde zeitgleich der „urdeutsche, nordische Germane“ Bruckner beschworen. Zum Schluss allerdings sollte dies alles noch überboten werden, denn Linz sollte sich nach Hitlers Vorstellungen zur zentralen Stätte der Bruckner-Verehrung entwickeln. Die Bruckner-Gesellschaft sollte nach Linz verlegt werden, ein Bruckner-Konzerthaus war damals schon geplant, Hitler kaufte und bestellte Bruckner-Büsten, im Stift St. Florian sollte ein „Bruckner-Bayreuth“ entstehen. Diese Leitlinien und Geschichte der Bruckner-Verehrung im Nationalsozialismus werden im Vortrag ausgeführt.

CHRISTA BRÜSTLE, Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Linguistik in Freiburg i.Br. und Frankfurt a.M.; 1992-1997 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Musikwissenschaft der Freien Universität Berlin, 1996 Promotion über die Rezeptionsgeschichte Anton Bruckners. 1998/1999 Arbeit über die Bach-Rezeption im Nationalsozialismus. 1999-2005 und seit 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Performativen“ an der Freien Universität Berlin. Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen und Universitäten, u.a. an der Technischen Universität in Berlin und an der Universität Wien. 2007 Habilitation an der Freien Universität Berlin. WS 2008/2009 Gastprofessorin an der Universität der Künste Berlin. Weitere Informationen: www.chrbru.de

Andreas Lindner (Anton Bruckner Institut Linz)

Oberösterreichische Blasmusik in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit der Verschärfung der politischen Konfrontationen im Ständestaat greifen die ideologischen Auseinandersetzungen auch auf das Blasmusikwesen über. Die politische Ausrichtung von Funktionären und die soziale Verflechtung der Mitglieder führen vielfach zu Polarisierungen. Mit dem „Anschluss“ an Deutschland werden die Blasmusikkapellen der staatlichen Aufsicht unterstellt und für den Dienst machtpolitischer Interessen vereinnahmt. Die Ziele und Vorgaben sind genau festgelegt und klar definiert. Für das seit ihrer Gründung kaum veränderte zivile Blasmusikwesen bedeutet die ideologische Bevormundung einen tiefen Einschnitt. Die Vereine müssen neu konstituiert werden, ein beträchtlicher Teil wird aufgelöst. Die bestehende Blasmusiklandschaft zeigt ein buntes Bild zwischen Begeisterung, Akzeptanz und Ablehnung. Die Partei beeinflusst das Repertoire, kontrolliert die Veranstaltungen und organisiert das Ausbildungswesen. Tief verwurzelte Traditionen brechen.

Der Großteil der „Volksmusikskapellen“ musiziert auf bescheidenem Niveau. Musik ist und bleibt Freizeitbeschäftigung, geprägt von einem reformierungsbedürftigen Ausbildungswesen und der beschränkten Verfügbarkeit von Instrumenten und Notenmaterial. Dazu kommen die Folgen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit. Der Kriegseintritt und die Mobilisierung der Wehrpflichtigen bedeuten den vorläufigen Untergang des Blasmusikwesens.

ANDREAS LINDNER, geb. 1968 in Steyr, Dr. phil., Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, anschließend Studium der Musikwissenschaft und Publizistik/Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Berufliche Tätigkeiten: ORF, RISM (Internationales Quellenlexikon für Musik), Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wiener Staatsoper. Derzeit: Wiener Philharmoniker, Anton Bruckner Institut Linz. Aktiver Musiker (Hornist).

Klaus Petermayr (OÖ Volksliedwerk, Anton Bruckner Institut Linz)

Volksmusikforschung und -pflege im nationalsozialistischen Oberösterreich

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde auch im Bereich der Volksmusikforschung und -pflege umstrukturiert, wissenschaftliche Posten neu besetzt. Dennoch lag der Schwerpunkt der volksmusikalischen Arbeit bei der Pflege, die der Anschauung der neuen Machthaber entgegenkam. Institutionalisierte Volksmusik und -kultur wurden zu Trägern nationalsozialistischen Gedankengutes. Diese Strukturen auf oberösterreichischer Ebene aufzuzeigen, steht im Mittelpunkt der Betrachtungen. Dabei darf aber keineswegs vergessen werden, dass gelebte Volkskultur/musik weiterhin bestanden, auch wenn dies heute nicht mehr bis ins Detail nachvollziehbar ist.

KLAUS PETERMAYR, geb. 1973 in Vöcklabruck, Dr. phil., Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte in Salzburg und Wien. Diplomarbeit über das „Musikalische Schaffen des Barockkomponisten Johann Beer“, Dissertation zum Thema: „Der Anteil des Hausruckviertels an der Sonnleithner-Sammlung“. Vor allem im Bereich der Volksmusik- und Brucknerforschung tätig. Weitere Forschungsschwerpunkte: Oberösterreichische Musikgeschichte, Österreichische Barockmusik und Johann Joseph Fux. Zahlreiche Feldforschungen in Oberösterreich und Salzburg sowie bei den oberösterreichischen Auswanderern in der Karpato-Ukraine und in Rumänien. Derzeit am Anton Bruckner Institut Linz und am Oberösterreichischen Volksliedwerk beschäftigt.

Oliver Rathkolb (Universität Wien)

Entnazifizierung von MusikerInnen in Oberösterreich

Anhand eines Samples von MusikerInnenbiographien werden die zentralen demokratiepolitischen und kulturpolitischen Ziele der US-amerikanischen und österreichischen Entnazifizierungsmaßnahmen in Oberösterreich rekonstruiert.

Besonderes Schwergewicht wird auf die Kontextualisierung dieser spezifischen Maßnahmen und deren Folgewirkungen für die politische Kultur der Nachkriegsgesellschaft, aber auch die Karriereverläufe der betroffenen MusikerInnen gelegt. In einem zweiten Teil wird die Frage nach Versuchen gestellt, die Neue Musik als Form künstlerischer Entnazifizierung aus der sozialen Isolation zu führen bzw. sich auch mit den ästhetischen und institutionellen Nachwirkungen des NS-Regimes auseinanderzusetzen (Stichwort z.B. Brucknerorchester). Kurz wird auch die These der Amerikanisierung der Musikkultur als Entnazifizierungsmaßnahme diskutiert.

Abschließend wird paradigmatisch der Fall von Wilhelm Jerger, SS-Mitglied und Vorstand der Wiener Philharmoniker thematisiert, der 1958 die Direktion des Bruckner-Konservatoriums übernahm.

OLIVER RATHKOLB, geb. 1955, Dr. iur., Dr. phil., Univ.-Prof. am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und Institutsvorstand; ehemaliger Leiter des neu gegründeten Ludwig Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte und Öffentlichkeit 2005-2008.

Seit 2004 Herausgeber der Fachzeitschrift „Zeitgeschichte“. Veröffentlichungen u.a.: 4 Monographien, Herausgeber von 4 Sammelbänden, Mitherausgeber von 19 Sammelwerken; über 100 selbständige wissenschaftliche Beiträge in in- und ausländischen Fachzeitschriften sowie Sammelbänden zu österreichischer, europäischer und internationaler Zeit- und Gegenwartsgeschichte – zuletzt „Die paradoxe Republik. Österreich 1945-2005“ im Paul Zsolnay-Verlag Wien (ausgezeichnet mit dem Donauland-Sachbuchpreis Danubius 2005 und dem Bruno-Kreisky-Preis für das politische Buch 2005).

Regina Thumser (Johannes Kepler Universität Linz)

„Bahn frei für das ungehinderte Schaffen deutscher Musiker und Künstler,...“ – Musikpolitik in Oberösterreich 1938-1945

„Bahn frei...“ lautete eine Forderung von Propagandaminister Joseph Goebbels anlässlich einer Rede am 28. Mai 1938 im Rahmen der Ausstellung „Entartete Musik“ in Düsseldorf, die sich in erster Linie gegen jüdische Musikerinnen und Musiker sowie gegen „undeutsche und artfremde Musik“ richtete. Auch in Österreich respektive Oberösterreich bereitete man dem „arischen Musikschaffen“ ab dem „Anschluss“ freie Bahn, wobei der nicht eindeutig definierte und klar handhabbare Begriff „Musikbolschewismus“ als Selektions- und Eliminierungsmechanismus diente. Mit der am 11. Juni 1938 ergangenen „Verordnung über die Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung im Lande Österreich“ war auch die musikpolitische Gleichschaltung umzusetzen. „Die gesamte Musikerziehung des Gaues“ sollte „einheitlich zusammengefasst und planmäßige Aufbauarbeit geleistet“ werden. Dies traf einzelne Personen, aber auch Institutionen wie das Bruckner-Konservatorium, dessen Personal in den „Gau Oberdonau“ übergeleitet wurde.

Der von Adolf Hitler geplante kulturelle Ausbau seiner „Patentstadt“ Linz, der neben einer neuen Oper diverse weitere, groß angelegte Musikspielstätten umfassen sollte, wurde mit Beginn des Krieges zerschlagen. Personelle Engpässe durch den mit Kriegsverlauf steigenden Bedarf an „wehrfähiger Manövriermasse“ trafen neben dem Theater u.a. auch das Städtische Symphonieorchester und die musikalischen Ausbildungsstätten. Der Vortrag stellt der propagierten und mystifizierten NS-Musik- und Kulturpolitik im „Gau Oberdonau“ und der Stadt Linz das reale musikalische Alltagsleben gegenüber. Darüber hinaus sollen Biografien von oftmals als „unpolitisch“ eingestuften MusikerInnen herangezogen und Brüche und Kontinuitäten aufgezeigt werden.

REGINA THUMSER, geb. 1973 in Ried i.I., Mag.^a art., Dr.ⁱⁿ phil, seit 2000 Univ.Ass.ⁱⁿ am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte der Johannes Kepler Universität Linz
Forschung und diverse Publikationen im Bereich Musik/Theater/Kabarett (im Exil); Mitarbeiterin der Österreichischen Historikerkommission: Projekt „Arisierungen und Rückstellungen in Oberösterreich“, Dokumentarfilmprojekte: „Wiener Mafia – Österreicher an New Yorks Opernhäusern“, „King Without A Crown. Sängerportrait René Pape“; zuletzt: Kuratorin für die Bereiche Musik und Theater der Ausstellung „Kulturhauptstadt des Führers“ im Schlossmuseum
Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Oper/Musiktheater in der ehemaligen DDR, Morphinum/Drogen in Musik, Literatur, Theater und Film (Habil-Projekt)

Karin Wagner (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Tönende Ohnmacht – Exilphänomene Muskschaffender mit Bezug zu Linz und Oberösterreich am Beispiel Hedda Wagners, Erich Wolfgang Korngolds und Richard Taubers

Das Jahr 1934 stieß die Linzer Sozialdemokratin, Journalistin, Schriftstellerin und Komponistin Hedda Wagner in ein „inneres Exil“ – Verbote für die 1938 vom Reichsverband der deutschen Presse in das „Schreibverbot“ verbannte Künstlerin. Nach Kriegsende berichtete die Komponistin von Werken wie *Das Spiel vom letzten Krieg* (1924) (Gustav Slekow) oder *Der Tag des Proletariats* (1925) (Ernst Toller) ihrer nach London geflüchteten Freundin Annie Wilensky zum Lebensalltag des „Kellerhockens“ in Linz: Ein Verharren im Rückzug, welches zumindest im Schaffen von Lyrik, Kammermusik oder Musikdramatik der NS-Realität eine kunstsinnige Gegenwelt zu bilden vermochte.

Erich Wolfgang Korngold konnte der NS-Verfolgung Richtung Hollywood entkommen. Seit 1934 pendelte er zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich – zwischen Filmpartituren und der Oper *Die Kathrin*, welche hauptsächlich während der Sommermonate auf dem Korngoldschen Refugium Schloss Höselberg bei Gmunden entstand. *Die Kathrin*, der „Wiener Staatsoper und ihren Künstlern gewidmet“ und tief verbunden mit dem „Höselberg“, konnte in Wien nicht mehr aufgeführt werden. Das Werk ging 1939 in Abwesenheit des Komponisten in Stockholm über die Bühne. Der „Höselberg“ – von der Gestapo beschlagnahmt, an die Deutsche Ansiedlungsgesellschaft und später an den Deutschen Reichsarbeitsdienst verkauft – wurde den Korngolds im Hollywooder Exil letztlich zum Sinnbild geraubter Heimat. Dem im Linzer Gasthof „Zum Schwarzen Bären“ geborenen Richard Tauber – Kind einer am Landestheater tätigen Soubrette, umjubelter Star im Berlin der „Goldenen Zwanziger“ und nach verschlungenen Wegen des Exils seit 1940 englischer Staatsbürger – wäre die im März 1938 geplante Premiere der *Kathrin* zgedacht gewesen.

KARIN WAGNER, geb. 1969, Mag.^a art., Dr.ⁱⁿ phil., studierte Klavier am Bruckner-Konservatorium und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, dort Diplom mit Würdigungspreis des Bundesministeriums für Wissenschaft. Konzerttätigkeit als Kammermusikerin. Seit 2001 lehrt sie Klavier und klavierdidaktische Fächer an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Dissertation zu Eric Zeisl im Fach Musikwissenschaft mit dem Zweitfach Zeitgeschichte, Forschungsaufenthalte in Los Angeles, Kuratorentätigkeit für das Jüdische Museum Wien, Publikationen zum Themenfeld.

Konzertprogramme

„KLÄNGE DER MACHT - BLÄSERSINFONIEN

Freitag, 20.3.2009, 19:30 Uhr, Großer Saal

Konzerteinführung, 18.30 Uhr, Kleiner Saal (Univ. Prof. Anton Voigt)

Eintritt € 10,-/ € 5,-

Linz09 Card und Insider € 8,-

10% Ermäßigung für Ö1 Club-Mitglieder, gilt auch für die Begleitperson

Ensemble Linz (Studierende und Lehrende der Anton Bruckner Privatuniversität)

Walter Ratzek, Dirigent

Programm:

Boris Blacher	Divertimento op.7
Igor Strawinsky	Bläuersinfonie in C
Paul Hindemith	Sinfonie in B
Hans-Joachim Marx	Lebensfreude, Konzertwalzer
Kurt Weill	Kleine Dreigroschenmusik
Paul Hindemith	Marsch aus den Sinfonischen Metamorphosen

1943 fand am damaligen Bruckner-Konservatorium ein Konzert statt, auf dessen Programm u.a. zwei Werke von Paul Hindemith standen. Diese Aufführung ist dem Andenken an dieses Konzert gewidmet. Hindemiths Werke waren seit 1936 mit Aufführungsverbot belegt, und wer sich über dieses Verbot hinwegsetzte, musste wissen, dass er in Konflikt mit dem nationalsozialistischen Regime geraten konnte.

Der amtierende Direktor des Konservatoriums, Adolf Trittlinger, wurde daraufhin sofort vom Dienst suspendiert. Gleiches passierte übrigens wenige Jahre später dem Direktor des Moskauer Konservatoriums, Wissarion Schebalin, der wegen seines Eintretens für Dimitri Schostakowitsch nach den Angriffen durch das Zentralkomitee des KPdSU seines Amtes enthoben wurde. Sucht man nach einer sachlichen Erklärung, was den Groll der Machthaber – im einen wie im anderen Fall – erregt hat, so ist man verwirrt. Ohne weitere sachliche Begründung wurden die Werke des einen als „kulturbolschewistisch“ gebrandmarkt, bezeichnete man die Kompositionen des anderen als formalistisch und „westlich dekadent“.

Totalitäre Regime haben einen sicheren Instinkt, welche Musik sich ideologisch vereinnahmen lässt – vielleicht zur ideologischen Vereinnahmung reizt? Kunst und Musik im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie hatten dem „gesunden Volksempfinden“ zu entsprechen.

Die Komponisten dieses Konzerts waren nicht an Leib und Leben bedroht, sondern „nur“ mit Aufführungsverbot belegt. Nachdrücklich muss allerdings auf die Vertreibung und Ermordung zahlreicher Komponisten verwiesen werden. Die Musikwissenschaftlerin Sarah Nathan-Davis bezeichnet den „vom Holocaust verursachten Verlust für die Musik“ als „eine Katastrophe, deren Ausmaß für immer unbekannt bleiben wird.“

(Auszüge aus einem Text von Univ. Prof. Anton Voigt)

Walter Ratzek

Walter Ratzek widmete sich von früher Kindheit an dem Klavier und später auch der Querflöte. Nach seinem Abitur trat er 1979 in Stuttgart beim Heeresmusikkorps 9 in die Bundeswehr ein. Er studierte Dirigieren bei Wolfgang Trommer und Klavier in der Klasse José Luis Prado an der Robert-Schumann-Hochschule für Musik Düsseldorf. Als Leiter des Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr prägte er entscheidend den jungen Musikernachwuchs der Militärmusik. Als Gastdirigent nationaler wie internationaler renommierter Orchester, Leiter von Workshops und diversen Fortbildungsmaßnahmen ist Ratzek in der Szene sowohl als Dirigent als auch Pianist international bekannt. Über 20 CD-Produktionen mit verschiedenen sinfonischen Blasorchestern belegen sein Klangideal, das auf einer lupenreinen Intonation, brillantem Rhythmus, ausgeglichener Balance aufbaut und so exemplarische künstlerische Interpretationen ermöglicht. Seit Oktober 2001 ist ihm die Leitung des Musikkorps der deutschen Bundeswehr übertragen.

„KLÄNGE DER MACHT – PIERROT, EIN THEATRALISCHES KONZERT

Samstag, 21.3.2009, 19:30 Uhr, Großer Saal

Eintritt € 10,-/ € 5,-

Linz09 Card und Insider € 8,-

10% Ermäßigung für Ö1 Club-Mitglieder, gilt auch für die Begleitperson

Merlin Ensemble Wien

Sylvie Rohrer, Sprechgesang

Martin Walch, Leitung & Violine, Viola

Till Alexander Körber, Klavier

Sylvie Lacroix, Flöte, Piccolo

Haruhi Tanaka, Klarinette, Bassklarinette

Luis Zorita, Violoncello

Hermann Beil, Regie

Programm:

Hanns Eisler	Das Vielleicht-Lied (aus "Die Rundköpfe und die Spitzenköpfe", op. 45, Nr. 16) Text: Bertold Brecht
	O Fallada, da du hangest (Ein Pferd beklagt sich), Text: Bertold Brecht
	Ballade von der „Judenhure“ Marie Sanders, Text: Bertold Brecht
	Lied von der belebenden Wirkung des Geldes (aus "Die Rundköpfe und die Spitzenköpfe", op. 45, Nr. 9), Text: Bertold Brecht
	Die Ballade vom Wasserrad (aus "Die Rundköpfe und die Spitzenköpfe", op. 45, Nr. 11), Text: Bertold Brecht
	14 Arten, den Regen zu beschreiben, op. 70
Arnold Schönberg	Dreimal sieben Gedicht aus Albert Girauds „Pierrot Lunaire“, op. 21

Das theatralische Konzert beginnt mit fünf Liedern von Hanns Eisler zu Texten von Bertold Brecht. Eisler war für Brecht ein streitbarer und wesentlicher Gesprächspartner. Bei ihrer letzten Begegnung verabschiedete sich Brecht von Eisler mit den Worten: „Entschuldige, ich habe nicht genug getan für Deine große Musik.“ Eisler wiederum hat sehr viel für Brechts Werk getan: Seine Vertonungen Brechtscher Gedichte, seine Schauspielmusiken (z.B. für *Die Mutter*, *Die Maßnahme*, *Schweyk im Zweiten Weltkrieg*, *Leben des Galilei*) geben dem Text, was des Textes ist und sind dennoch originelle Musik – „ebenso naiv und ebenso konstruktiv wie die anderen großen Komponisten des 18. Jhdts“ (Brecht).

Das „Vielleicht-Lied“, „O Fallada, da du hangest!“, „Ballade von der ‚Judenhure‘ Marie Sanders“, „Lied von der belebenden Wirkung des Geldes“ und „Die Ballade vom Wasserrad“ – diese Lieder sind ein musikalisch zwingendes Beispiel für Eislers Maxime „Der moderne Komponist muss sich in einen Kämpfer verwandeln“. Ein Kämpfer sein Leben lang, ein unbeirrter Prophet der Musik war Arnold Schönberg. Sein Melodram *Dreimal sieben Gedichte* aus Alberts Girauds „*Pierrot Lunaire*“ (deutsch von Otto Erich Hartleben) für eine Sprechstimme, Klavier, Flöte (auch Piccolo), Klarinette (auch Bassklarinette), Geige (auch Bratsche) und Violoncello, op. 21 gilt als „eines der repräsentativsten Werke des zwanzigsten Jahrhunderts“ (H.H. Stuckenschmidt). Schönberg komponierte das Melodram 1912 für die Schauspielerin Albertine Zehme. Schönbergs Geschichte vom mondsüchtigen Narren skandalisierte und faszinierte seit ihrer Uraufführung. *Pierrot* ist bis heute eine Herausforderung geblieben, weil seine musikalische Eigengesetzlichkeit in Rhythmus und Klang, in Form und Bildhaftigkeit uns Interpreten vor eine Aufgabe stellt, für die es keine gewohnheitsmäßige Einübung gibt. Es ist ein autonomes Musikstück, das uns Zuschauern und Zuhörern ein „mehrdimensionales Bewusstsein“ (Hans Zender) abverlangt. Auch in diesem Sinne ist *Pierrot lunaire*, wie der Schüler über seinen Lehrer einmal sagte, ein Zeugnis „musikalischer Wahrheit“.

(Auszüge aus einem Text von Hermann Beil)

Merlin Ensemble Wien

Das Merlin Ensemble Wien wurde 1991 von Mitgliedern des Chamber Orchestra of Europe zunächst als Oktett gegründet. Später wurde der Kreis der MitspielerInnen erweitert, so dass das Ensemble in variablen Besetzungen auftreten kann.

Durch die Zusammenarbeit mit SchauspielerInnen und RegisseurInnen konnten größere musikdramatische Projekte entwickelt werden. Auch für zeitgenössische Kammermusik hat sich das Merlin Ensemble Wien einen Namen gemacht, was sich ebenfalls in einer intensiven Zusammenarbeit mit KomponistInnen wie Sofia Gubaidulina oder Christian Muthspiel zeigt. Mit Konzerten u.a. im Musikverein und Konzerthaus in Wien, im Burgtheater sowie bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, der Internationalen Musikfestwoche Luzern, im Thomas Bernhard Haus bei den Festwochen Gmunden, der Schubertiade Feldkirch, dem Musikfest Bremen, dem Beethovenfest Bonn, beim Tübinger Theatersommer, den Ludwigsburger Festspielen und dem Wiener Klangbogen hat sich das Ensemble einen festen Platz im internationalen Musikleben gesichert. Das Ensemble ist regelmäßiger Gast im Arnold Schönberg Center Wien.

Im Oktober 2005 gastierte das Merlin Ensemble mit Hermann Beils Inszenierung von Schönbergs „Pierrot lunaire“ in New York und Washington, im Jahr 2006 in Basel und im Museum Paul Klee in Bern sowie mit Thomas Bernhards „Zauberflötenraum“ mit Ulrich Matthes bei den Maifestspielen Wiesbaden. Im Rahmen des Mozartjahrs 2006 brachte das Ensemble die großen lodronischen Nachtmusiken zur Aufführung.

2007 trat das Merlin Ensemble Wien erfolgreich mit großen Projekten u.a. beim Beethovenfest Bonn und in der Oper Leipzig auf.